



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# Universitätsbibliothek Paderborn

## Rembrandt als Erzieher

Langbehn, Julius

Leipzig, 1890

Zukunftsblick

**urn:nbn:de:hbz:466:1-8943**

Erbe sich die Aufzeichnungen des mütterlichen Hausverwalters zu Nutzen machen; er hat dazu das Recht wie die Pflicht; aber immer ist und bleibt er der Herr und jener der Diener. Schaffen und Schreiben ist zweierlei. Shakespeare schreibt Tragödien und Aristoteles Regeln über solche; man kann nicht zweifeln, welcher von ihnen der Größere ist; und welchem von beiden innerhalb einer echten Bildung die eigentlich entscheidende Stimme zukommt. Dem Künstler, nicht dem Kritiker!

Es kommt stets darauf an, daß die Bildung eines Volkes ein gewisses Gleichgewicht bewahre; in der gegenwärtigen Zeit, wo die Luft voll ist von theils abstrakten und verstandesmäßigen theils materialistischen und mechanistischen Anschauungen, kann der Einzelne — welcher sich jenes Gleichgewicht wahren will — nichts Besseres thun als sich ebenso entschlossen wie entschieden auf die Seite des Gefühls, des Poetischen, des Künstlerischen zu stellen. Je mehr er es in Worten und Werken studirt, je mehr er ihm in Worten und Werken nachartet desto stärker wird er sein. Wer seiner Umgebung gewachsen sein will, muß sich ihr entgegenstemmen; und mit Besonnenheit. Die jetzige deutsche Bildung gleicht einem großen Katalog; und vielleicht wird jede Bildung etwas von einem solchen an sich haben; aber wenn er einmal nicht zu entbehren ist so sollte er sachlich, nicht alphabetisch geordnet sein: der Geist, nicht der Buchstabe muß in ihm herrschen. Wie das deutsche Civilgesetzbuch nicht vorwiegend für die materiell, soll der deutsche Bildungskodex nicht vorwiegend für die geistig „Besitzenden“ geschrieben sein. Dem nichtgelehrten aber lebendig empfindenden Menschen geben die Priesterchöre in Mozart's „Zauberflöte“ ein richtigeres Bild von dem echt ägyptischen und dessen „Türkischer Marsch“ ein richtigeres Bild von dem echt türkischen Wesen als irgend ein Antikenmuseum oder ein Orientreisender ihm zu bieten vermögen. Schiller's Tell schildert die Schweiz besser als Bädeler's Handbuch. „Genialität ist der Sinn für das Wesentliche.“ Der strenge Pomp des ägyptischen, das dumpfe Ungestüm des türkischen, die freie Männlichkeit des schweizerischen Volkscharakters ist in den obigen Werken sprechend wiedergegeben; sprechend vor Allem fürs Volk; und dieser einzige Umstand ist entscheidend. Sanskritmanuskripte belehren den Forscher; ein Heine'sches Lied entrückt die Volkspheantasie — nach Indien. Kommt der Berg nicht zu Muhamed, so kommt Muhamed zum Berg. Kongenialität vermag mehr als alle Gelehrsamkeit; sie kann, nach dem Ausspruch Christi, Berge versetzen; indem sie, nach der Art Muhamed's, Menschen versetzt. Diese große Kraft darf der Deutsche sich nicht nehmen lassen.

Greift man wieder mehr auf sie zurück, so wird sich Manches anders gestalten — und besser. Viele heutige Gelehrte machen es wie viele heutige Maler: sie geben Studien für Bilder aus; beide sollten sich lieber zu vollem Schaffen erheben. Sie brauchen weniger Wissen und mehr Weisheit. Ein Philolog sollte immer etwas Philosoph, ein Theolog immer

etwas Theosoph sein; man hat das Volk in den Geschwornen- und Schöffengerichten wieder juristisch gemacht; nun sollten auch die Juristen wieder etwas volksthümlich werden. Die ganze Geschichtschreibung wird eine Umwälzung erfahren, wenn man sich erst entschließen wird, dem Einflusse des Blutes auf die Entwicklung der Völker Stämme Menschen gründlicher nachzugehen. Man wird dann das Völkerleben nicht mehr nach den unsicheren politischen Grenzen sondern nach den mit oder gegen einander bewegten Blutströmungen, in Vergangenheit wie Gegenwart, schildern studiren beurtheilen. Man wird dann auch den Deutschen geben, was der Deutschen ist; ihr Blut liegt ganz überwiegend der vergangenen geistigen Blüthe Südeuropa's zu Grunde — in der Renaissancezeit; ihr Blut eilt ganz überwiegend der künftigen geistigen Blüthe Nordeuropa's voraus — in den Niederdeutschen. Man spottet heutzutage über Stammbäume wie man vor hundert Jahren über die Bibel spottete; letzteres hat bereits aufgehört; aber auch ersteres wird aufhören. Denn den körperlichen Verbindungen entsprechen geistige Verbindungen. Man wird solche nur richtig erkennen, wenn die Darstellung der im Menschen ursprünglich gegebenen Kräfte und ihres Ringens mit einander dahin kommt, wohin sie gehört: an die Spitze der Geschichte; wenn diese vom anthropologischen und also im höheren Sinne vom konservativen Standpunkt aus betrachtet gehandhabt dargestellt wird. Aus der Racen- und Sprachen-, aus der Kriegs- und Kunstgeschichte eines jeden Volkes wird man eine Geschichte seines Leibes wie seiner Seele zu entwickeln haben. „Der Krieg ist eine Sache der Psychologie“ hat Napoleon I gesagt und die Geschichtschreibung ist es noch mehr; an die Spitze der letzteren gehört nicht die politische sondern die Charaktergeschichte der Völker. Es handelt sich hier stets um Typologie; von dieser ist die Anthropologie nur eine Seite; aber freilich die höchste. Anthropologie kann stets nur „Geschichte des Volksthum's“ sein, weil es einen Menschen an sich so wenig giebt wie eine Kunst an sich oder einen Baum an sich: es giebt immer und überall nur individuelle Menschen d. h. Volksangehörige. Es handelt sich also um folklore! Religionsgeschichte Sittengeschichte Geistesgeschichte Staatengeschichte hängen sämmtlich von diesem eben erwähnten Gesichtspunkt ab und ordnen sich ihm natürlicher- wie logischerweise unter: er ist der Schwerpunkt ihres innern und äußern Daseins. Oder um es vulgär auszudrücken: wie die Zukunft der subjektiven Wissenschaft im Hypnotismus, liegt die Zukunft der objektiven Wissenschaft in der Anthropologie; und beide Richtungen könnten sich recht wohl zu einer dritten: der Anthroposophie vereinigen; erst diese würde, im Bunde mit Kosmologie und Kosmosophie, wieder zu der echten Philosophie zurückführen. Ecce fons veritatis. Diese Bestrebungen, soweit sie im heutigen wissenschaftlichen Deutschland schon rudimentär vorhanden sind, vertheilen sich in bezeichnender Weise zwischen dem mehr verstandesmäßigen Norden und dem mehr gefühlsmäßigen

Süden; wie v. Rußbaum dem Hypnotismus redet Virchow der Anthropologie das Wort; es erübrigt noch, ihre Forderungen zu vertiefen und auszuführen: eine der größten geistigen Aufgaben, welche des deutschen Volkes harret. In diesem Sinne kann man sagen, daß Mommsen der letzte der alten, der dokumentarischen und Virchow der erste der neuen, der anthropologischen Geschichtschreiber ist: soweit Deutschland in Betracht kommt. Eine Wendung zur Anthropologie bedeutet hier eine Wendung zur — Persönlichkeit. Virchow selbst hat 1889 in einem Vortrage gesagt: „überall wo wir der Geschichte menschlicher Kultur in das Einzelne nachgehen können, kommen wir darauf, daß es nicht die Massenarbeit gewesen ist, welche die Züge der Kultur bestimmt hat, sondern einzelne Persönlichkeiten einzelne Stämme einzelne Völker sind es, an welche sich die Fortschritte der Kultur knüpfen“; wie er diese Meinung mit seinen sonstigen Anschauungen, die sich ausschließlich auf politische und wissenschaftliche „Massenarbeit“ richten, vereinigen will, ist freilich unerfindlich; gleich allen Doktrinären denkt er theoretisch richtig und praktisch falsch. Seine Theorie verurtheilt seine Praxis und diese jene; aber auch darin liegt etwas Gutes; gerade aus dem faulenden Samenkorn sprießt der Keim.

Alexander Peez hat für diese neue Art von Geschichtschreibung vortreffliche Winke gegeben; er hat Europa „aus der Vogelperspektive“ betrachtet; er hat dadurch höchst erfreulicher Weise einen der jetzt fast ausschließlich herrschenden „dokumentarischen“ Geschichtsforschung ganz entgegengesetzten Weg eingeschlagen. Er hat die Grundlinien von Demjenigen gegeben, was Ranke's Weltgeschichte hätte sein sollen: eine Darstellung der Entwicklungsgeschichte der Menschheit, insbesondere ihres europäischen Zweiges, auf Grund von rein thatsächlichen aber doch für die bisherige Geschichtsforschung neuen Faktoren des äußeren wie inneren Lebens der Völker. Weltgeschichte darf nicht Kompilation im großen Stil sein; Weltgeschichte kann und darf nur Der schreiben, welcher das Weltleben wirklich neu anschaut. Das hat Ranke nicht gethan; seine „Weltgeschichte“ giebt kein neues anderes richtigeres Bild von der Welt als es vorher nicht bereits da war; sie liefert nur eine Generalübersicht des bereits Bekannten. Sie tritt in pontificalibus auf; aber sie läßt kalt. Der Hohepriester der deutschen Geschichtschreibung ist hier zwar gegeben; aber fern von dessen Residenz, in äußerlicher Unbedeutendheit, erwächst unterdeß eine neue siegreiche Lehre. Peez schreibt zwar noch nicht aber er skizzirt doch anthropologische und mithin — makroskopische Geschichte. Wirklich ist es die höchste Zeit, daß man neben und sogar vor den papiernen die gewachsenen Dokumente: die Haar- und Schädelformationen, den Wuchs und die Farbe, kurz die äußere sinnliche Erscheinung der Völker wie ihrer Angehörigen zur maßgebenden Grundlage der gesammten Geschichtsforschung macht. Eine blonde Locke kann unter Umständen ganze Folianten umwerfen.